

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Erich Häring, römisch-katholisch

Allerheiligen, 1. November 2009

Pendeln zwischen tot und lebendig

Matthäus 5,1-12a

Liebe Hörerin, lieber Hörer

trotz dem spannenden Thriller den ich lese, bohrt sich von aussen ein Satz unverschämt aufdringlich in meine Ohren. Eine weibliche Stimme kontert: Mein Lieber, du denkst zu kurz. Typisch Mann. Du fragst: Wie tot ist denn tot? Eine Antwort auf diese Frage setzt voraus, du hast eine Antwort auf die Frage: Wie lebendig ist denn lebendig? Ich habe nicht gut geschlafen. Ich bin schwer aufgestanden. Im vierten Monat spüre ich die berufliche Umstellung. Aber jetzt bin ich wach. Knall – wach. Wie lebendig ist lebendig? Die zurückhaltende Stimme aus dem Lautsprecher meldet gerade „Nächster Halt Münsterlingen-Spital“.

Wie tot ist eigentlich tot? Die Frage quengelt weiter. Meine Augen suchen den Bahnwagen ab. Im anderen Abteil ein Dozent an der pädagogischen Hochschule. Das Laptop offen. In den Ohren Kopfhörer. Wie lebendig ist eigentlich lebendig? Ihm gegenüber eine Frau im mittleren Alter. Bei den Türen und in den anschliessenden Sitzen Pflegepersonal des Spitals und der Psychiatrie. Wie tot ist eigentlich tot?

Und dann: viele junge Menschen. Die meisten Studierende in Kreuzlingen, einige wohl in Konstanz. Die typische S-Bahn am Morgen. Kesswil ab: 7 Uhr 06. Die Häuser spucken Menschen aus. Die Bahnsteige füllen sich. Die raschen und leisen Turbo Bahnkompositionen schlucken die Wartenden gierig auf und geben sie eine knappe halbe Stunde danach wieder frei. Tag für Tag. Das heisst vom Montag bis zum Freitag. Für Samstag und Sonntag liegen bei den automatischen Türen der S-Bahn Prospekte auf, die für funny

- funky – Konzerte, einmalige Stadtfeste, festliche Aufführungen in St. Gallen oder Friedrichshafen oder Stuttgart werben. Wie lebendig ist lebendig?

Die Stimme gehört einem entwaffnenden weiblichen Gesicht um die zwanzig. Schwarze, nicht gefärbte Haare. Kurz und kess. Grosse Augen. Eine sehr gerade Nase. Ein Mund, leicht distanziert, und dennoch geprägt von Heiterkeit und viel Unternehmungslust. Dazu Hände, die unablässig mit diskutieren. Kräftige Finger. Ohne einen einzigen Ring. Wie tot ist eigentlich tot?

Seit bald vier Monaten fahre ich zweimal die Woche mit der Bahn an den vier Friedhöfen vorbei, die zu den Dörfern gehören, in denen ich noch zeitlich in der Seelsorge tätig bin. Für Bestattungen sind die Kirchen noch weithin gefragt, trotz vielen ausserkirchlichen Angeboten. Sterbebegleitung, Bestattung und Trauerbegleitung sind beiderseits willkommen. Menschen fragen bei Pfarreien oft danach. Seelsorgende engagieren sich gerne und intensiv dafür. An Allerheiligen sind die Friedhofsumgänge weit besser besucht als an Ostern oder in der Mitternachtsmesse an Weihnachten. Sterben, Tod, Bestattung contra Geburt und Auferstehung?

Ich erlebe die kirchliche und die gesellschaftliche Wirklichkeit weithin so. Der Tod ist wie ein unpassender Bahnwagen von Geburt und Leben abgehängt worden. Als Sonderzügli darf er mit Seelsorgenden und Sterbehilfeorganisationen einen verschämten Fahrplan fahren. Kommen ihm Geburt und Leben entgegen, wird der Tod in einen Tunnel umgeleitet, um nicht gesehen zu werden. Wie lebendig ist eigentlich lebendig? Die beiden kirchlichen Feiertage Allerheiligen und Allerseelen kennen diese Trennung nicht. Geburt, Leben, Tod und Vollendung begehen sie als eine Ganzheit.

Lebendig ist so lebendig, dass der Tod und die Toten nicht auf ein Abstellgleis geschoben werden. Lebendig ist so lebendig, dass der Tod nicht abgehängt, sondern einbezogen wird, ohne ihn zu verharmlosen. Tot ist tot. Dafür kennt die Bibel starke Bilder voller Gegensätze.

An Allerheiligen nimmt die Bibel in den katholischen Kirchen die Gläubigen mit nach Galiläa. Draussen auf einem Hügel dieses besetzten Landes, das eine Grossmacht schonungslos ausbeutet, macht sie Halt bei ein paar Menschen. Menschen, die Zeit haben, weil sie sonst nichts mehr oder nicht mehr viel haben. Das tägliche Brot ist nicht gesichert. Einkünfte werden sofort eingezogen. Schulden werden mit Sklaverei geahndet. Kranke und Behinderte sind unberührbar. Hilfe also verboten. Und so weiter und so weiter.

Da stehen die Leute. Einer aus ihren Dörfern, der es zu Hause in Nazareth nicht mehr ausgehalten hat, ist auch da. Er weiss zu erzählen. Auch reden kann er gut. Und Menschen berühren. Kein Theologe. Keiner aus der Hauptstadt. Kein Parteigänger. Unverheiratet und ungesichert. Halt einer von ihnen.

Sein Wort heute: „*Selig die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.*“ Ich kann diese Behauptung lesen und hören. Ich habe gefrühstückt. Ich liebe klassische Musik und kann mir das leisten. Es reicht für die Krankenkasse. Und für Vieles darüber hinaus. Alles Dinge, die für die Leute da in Galiläa damals, - und viele Menschen in unserer Welt, - nicht vorhanden oder unerreichbar sind.

„*Selig die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.*“ Ich zweifle, die Provokation dieser Überzeugung wirklich erfassen zu können. Ich ahne etwas von einer überwältigenden Lebenslust, die sich durch nichts abstrafen lässt. Eine Lebenskraft, die arm und Himmel zusammenhängen kann, ohne zu entgleisen. Ich zweifle nicht daran, diese Kraft könne um Menschen trauern. Noch weniger zweifle ich daran, diese Kraft setze alles daran, den Tod zu überwinden, selbst um den Preis, Tote von Toten begraben zu lassen. Bemalte Holzkreuze aus Afrika und Südamerika kommen mir in den Sinn. Farbige gerahmt geben sie Ausblick auf bunte Landschaften voller Licht und Glut. Die Bewegung der Umrisse von Bäumen, Blumen und Blättern; von Küsten und Wellen gestaltet als Tanz von nicht zu brechendem Leben.

Geburt, Leben, Tod, Vollendung in einem Symbol zum Ausdruck gebracht, ohne dass Eines auf Kosten des Anderen geht. Ein Ganzes, das mehr ist als seine Teile. So lebendig ist lebendig – erzählen diese Kreuze. Kaum vorzustellen, wie fünfzig solcher Kreuze einen gängigen Friedhof bei uns völlig umgestalten würden. Wäre das erlaubt. Würde das gewagt. Mehr noch: Könnten die Kirchen das leben. Sollen die Gräberbegehungen am Nachmittag von Allerheiligen durchaus stattfinden. Ein alter Brauch, dem ich nicht zu nahe treten will. Es gehört in die christliche Tradition, der Toten zu gedenken. Ich bin katholisch und teile die Auffassung der Kirche, von einer Gemeinschaft der Lebenden und der Verstorbenen.

Tot ist nicht so tot, dass einfach alles ins Nichts fällt. Das könnte manchen Herren so passen, hat treffend Kurt Marti vor Jahrzehnten formuliert.

Allerheiligen und die Seligpreisungen der Bergpredigt nach Pfingsten zu feiern, wie das in den orthodoxen Kirchen geschieht, könnte dennoch diesem alten und ehrwürdigen Fest einen ganz anderen Akzent von vollendetem Leben und der unbändigen Heiligen Geist Kraft Gottes zurück geben. Damit auch Ermutigung, Leben schöpferisch, selbstbewusst und tief mit Gott verbunden zu gestalten.

So lebendig ist lebendig.

Eben fährt die S-Bahn in Kreuzlingen-Hafen wieder an. Da fallen mir nochmals die schwarzen, nicht gefärbten Haare auf. Kurz und kess. Die grossen Augen. Die sehr gerade Nase. Der Mund, leicht distanziert, und dennoch geprägt von Heiterkeit und viel Unternehmungslust. Die junge Studentin, die mich mit ihrer Frage: Wie lebendig ist lebendig? aus dem Buch gerissen hat. Im Rollstuhl fährt sie elegant und schwungvoll vom Bahnhof weg Richtung pädagogische Hochschule. Sie diskutiert mit einem jungen Schwarzen. Und ich gehe jede Wette ein, er ist ein Afrikaner, der seine Nächte auf der Empfangsstelle an der Grenze in Kreuzlingen verbringen muss. Es würde mich nicht wundern, wenn die junge Frau im dort von ein paar engagierten Protestantinnen und Katholikinnen betriebenen Kaffee- und Teeraum mithelfen würde.

So lebendig kann lebendig sein.

*Erich Häring
Käserestr. 1, 8593 Kesswil/TG
erich.haering@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)